

Opfer und Täter im Internet-Mobbing

An einem Info-Anlass im Hotel Post in Sargans, organisiert vom Forum der Freisinnigen Frauen St. Gallen (FFFSG) und der FDP Sarganserland-Werdenberg, sprach Ralph Kugler über das Phänomen des Cyberbullying.

Von Hans Hidber

Sargans. – Als gäbe es nicht schon genug Formen des Mobbing, des Diffamierens und Blossstellens bis hin zur Nötigung und Bedrohung, grassiert mit zunehmender Tendenz das Cyberbullying in den elektronischen Medien – kurz auch mit Internet-Mobbing zu übersetzen. Auffallend ist, dass vor allem Kinder und Jugendliche sowohl auf der Opfer- wie auf der Täterseite betroffen sind. Der Referent befasst sich als Dozent an der PH in Mediendidaktik und Medienpädagogik tagtäglich mit diesem Problem und ist ein herausragender Kenner der Materie. Die Liberalen-Frauen hatten das Thema gewählt, weil es ein gesellschaftspolitisches Phänomen ist, das trotz seiner Aktualität in der Öffentlichkeit kaum gross wahrgenommen wird.

Mobbing in neuer Dimension

Mobbing in mehr oder weniger fieser Art am Arbeitsplatz, in der Schule oder in anderem Umfeld, gab es schon lange vor dem elektronischen Zeital-

ter. Ralph Kugler nannte die Kriterien, die den Tatbestand des modernen Cyberbullyings erfüllen: Der Wiederholungsaspekt (im Internet per se gegeben, weil auch eine einzelne Attacke beliebig kopiert und wiederholt werden kann); die Absicht, dem Opfer psychisch und/oder physisch zu schaden; Kräfteungleichgewicht zwischen Opfer und Täter und schliesslich die Hilflosigkeit des Opfers, das sich gegen den Täter nicht zur Wehr setzen kann. Auch Letzteres trifft bei einem Eintrag oder in anonymen E-Mails und SMS meistens zu. Weil Cyberbullying nach der Schule oder der Arbeit nicht endet, da die Täter rund um die Uhr über das Internet oder das Handy angreifen können, ist man nicht einmal in den eigenen vier Wänden vor solchen Attacken geschützt. Dazu kommt als weitere neue Dimension, dass das Publikum unüberschaubar gross ist und sich Nachrichten und Bilder extrem schnell verbreiten. Wegen dem problemlosen Kopieren sind sie, einmal online, kaum mehr zu kontrollieren.

Symptome und Prävention

Wie merkt man, dass ein Kind oder jugendlicher Opfer einer solchen Attacke ist? Weil sie sich oft schämen, so der Referent, sich den Eltern zu offenbaren oder diese nicht mit den entsprechenden Facebook-Inhalten belasten wollen, würden nur gewisse Verhaltensauffälligkeiten darauf hinweisen.



Sehen Handlungsbedarf in der Präventionsarbeit: Referent Ralph Kugler, Jannine Blatter, Präsidentin Forum Freisinnige Frauen, und die für den Nationalrat kandidierenden Imelda Stadler, Ernst Gloor und Sabine Bianchi. Bild Hans Hidber

Alarmzeichen, auf die man achten sollte, können sein: in sich gekehrt, frustriert, aggressiv, schulmüde.

Negativ wirke sich auch die Unkenntnis oder gar Ablehnung der digitalen Welt durch Eltern und Lehrer aus. Diese müssten deshalb Zeit und Energie investieren, um die digitale Materie so kennenzulernen, dass sie von den Kindern und Jugendlichen als glaubwürdige Bezugsperson akzeptiert werden. Kugler empfiehlt, nicht auf Beleidigungen per Internet oder

Handy zu reagieren, weil genau das der Täter gerne möchte, sowie Beweismaterial für allfällige Strafanzeigen zu speichern, denn in gewissen Fällen dränge es sich auf, die Polizei beizuziehen. Präventionsarbeit müsse vor allem in der Schule erfolgen, was aber auch eine entsprechende Fachkompetenz der Lehrkräfte voraussetze, um ernst genommen zu werden. Die PH lege deshalb in ihrem Lehrplan grosses Gewicht auf diesen Ausbildungsbereich.